

Schreibt außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Ausland: Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz.

Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Billig-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in St. Pölten bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klammern bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Birk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krems bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loos, Linzstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burengasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 59.

Hermannstadt, Montag den 10. März 1884.

100. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

## Die Wahlen.

(Fortsetzung.)

Einige unserer Reichstagsabgeordneten haben sich der Opposition angeschlossen. Nehmen wir den Fall, daß die Erfolge der Opposition zum Theil auch unseren Abgeordneten zu danken seien, so müssen wir nunmehr fragen: welche Erfolge die Opposition errungen hat, und welche Wirkung diese Erfolge für uns, für unser Volkthum und unsere Ansprüche haben oder gehabt haben?

Wir können keinen einzigen Erfolg der Opposition nennen, außer dem negativen, dem unfruchtbaren, Redeschlachten geliefert, die Sitzungen des Reichstages in das Unendliche ausgedehnt und das Geld des Landes auf Diäten unnötigerweise verrecknet und verzehrt zu haben.

Die einzige brennende Frage der abgelassenen Reichstagsperiode war die Verhandlung über das Mittelschulgesetz, welches unnötigerweise viel zu viel Staub aufgewirbelt hat.

Wir erblickten in diesem Gesetze eine Schädigung unserer Cultur und unserer Bildungsanstalten: Alle, wie wir waren, also auch jene unserer Deputirten, welche in der Opposition saßen. Haben diese nun die Unterstützung ihrer Partei genossen? Hat eine der vehementen Reden unseren Rechten gegolten? Hat Graf Albert Apponyi oder Desider Szilagyi oder wie die Koryphäen dieser Partei auch heißen mögen, sich für die Auffassung seiner Parteigenossen Jay und Kaiser und Dr. Wolff auch nur einen Finger gerührt? Ist diese Partei überhaupt nach ihrer Zusammenfassung und nach den Absichten, welche ihre Mitglieder haben, für uns geschaffen, unseren Lebensstellungen, Anschauungen, Bestrebungen homogen, ähnlich, und kann dieselbe sich unsere Absichten jemals aneignen?

Aus wem besteht diese Partei überhaupt? Welche Abgeordneten und mit welchen Zwecken bilden dieselbe? Will diese Partei unsere Bestrebungen unterstützen?

Wir wollen keine Namen nennen, aber wir können sagen, daß die gemäßigten Opposition aus vielen, vielen Gegenseiten besteht. Diese Gegenseiten, so geringe sie an sich auch immer sein mögen bei allgemeinen Fragen, sind doch im Stande, Bruder von Bruder zu trennen, wenn sie in Wirksamkeit gesetzt werden.

Da sind vor Allem die hochadeligen Aspirationen, vermischt mit dem krassesten Ultramontanismus; weiter sind Leute, welche Minister waren, und die den Verlust des rothen Sammtstuhles nicht verwinden können, vermischt mit jenen, welche den rothen Stuhl auch erobern wollen. Der Aufguck sind Leute, welche am Verneinen ihren Gefallen haben und aus persönlichem Haß gegen die Regierungsmänner und besonders gegen den Minister-Präsidenten auch das Capitul anzünden könnten. Sie sind die armen Schlachtopfer der großnamigen und der klugen Männer der Partei.

Wenn die Könige raufen, müssen die Völker Haare lassen, — das Sprichwort gilt auch hier; Herr Adolf Jay wird nicht Staatssecretär, wenn Graf Albert Apponyi auch Minister werden sollte.

Und die sogenannten unabhängigen Abgeordneten unseres Volkes, was haben diese für einen Erfolg erzielt?

Wir dürfen darüber schweigen. Das Eine aber wollen wir sagen und sind sicher, daß die Abgeordneten selber es unterschreiben werden,

daß dieselben gekämpft wie die Griechen in den Thermopylen, und daß sie sich die Mißachtung aller Parteien des Hauses zugezogen haben. Sie stehen auf dem Berge, auf welchem sie jeder Wind befreit. Sie sind verbittert im Herzen, ohne Muth, ohne Aussichten, und Aller hat sich die Ueberzeugung bemächtigt, daß ihr Standpunkt ein verfehlter, ihre Kampfweise eine hoffnungslose, ihre Aussichten nichtige sind. Sie haben, wenn nicht geschadet, der Sache, die sie vertreten, nichts genügt: das ganze Haus ist gegen sie, unter den 450 Abgeordneten nicht Einer, welcher sie versteht.

Dieser Mißerfolg ist nicht nur ihr Lohn, er ist nicht nur in der abgelassenen Periode eingetreten. Dieser Mißerfolg datirt schon aus jener Zeit, in welcher wir dem einzigen hohen Geiste in unserm öffentlichen Leben, dem Geiste Jacob Mannicher's nicht mehr folgten.

„Unser Platz ist in der Regierungspartei“ jagte Mannicher — und wie recht er gehabt, beweiset Alles, was seither geschehen und nicht geschehen.

Dieser Satz des besten Sachsen war nur eine Folgerung aus richtigen Schlüssen. Aber man hörte nur die Folgerung, die Begründung schenkte man ihm. Und doch hätte der Mann verdient mindestens gehört zu werden, denn man wußte doch, daß er ein kluger Mann war, der das Beste seines Volkes wollte, wie Wenige vor und nach ihm. Dieses hatte er in einer langen Reihe von Jahren bewiesen, und man mußte ihn mindestens anhören. Das „kreuzige ihn“ überbante aber seine Worte, und man folgte den Pharisäern. Selbst der römische Statthalter aber wusch seine Hände und sagte: ich bin unschuldig.

Erinnern wir uns an die Zeit, da Mannicher unsere Abgeordneten in der Regierungspartei behalten wollte. Es handelte sich um den Gesetzentwurf, welchen der jetzige Finanz-, damalige Minister des Innern über die Regelung der Verhältnisse des Königsbodens und der Universitäten einbringen wollte. Alles verdammte den Gesetzentwurf, über den die Regierung unsere Abgeordneten hören wollte; Niemand hielt den Entwurf für annehmbar. Mannicher allein war der Ansicht, mit der Regierung darüber in Gedankenaustrausch zu treten; es werde sich die Zeit ändern, und es werde nie Gesetz ohne uns und gegen uns zu Stande kommen.

Wie sehr er Recht hatte, wissen wir heute Alle, und wie sehr wir uns nach den Fleischtöpfen Egyptens sehnten, als das jetzt in Geltung stehende Gesetz verhandelt wurde, wissen alle Jene, welche den Kampf mitgekämpft haben.

Wir haben uns den übrigens unwahren Vorwurf der Staatsfeindlichkeit zugezogen, u. z. nicht von Seite der Regierung, welche von der Höhe, auf der sie steht, so was nicht sagen kann, sondern von den Abgeordneten aller Farben, und es gewährt der bei uns portirten gemäßigten Opposition bei Weitem keine geringere Freude, als den 1848-ern, auf uns loszuschaden und loszubauen, und die Regierungspartei stimmt in das Hallali mit ein.

Es muß also doch etwas faul sein bei uns, wenn 450 Abgeordnete übereinstimmend daselbe behaupten und die Mehrzahl unserer Deputirten ihre verfehlte Stellung selber anerkennen. Aber es findet sich Niemand, der dieses sagen und den eisernen Ring sprengen wollte, der unsere Gedanken gefangen hält. Die Politik wird bei uns noch immer zu

Hause gemacht, und nicht von Jenen, welche auf der hohen Warte des Landhauses stehend alle in die Fäden sehen mögen, welche die Welt regieren. Es wird bei uns noch immer Politik gemacht, obgleich wir dazu weder berufen noch befähigt sind, und obgleich bei uns nur die Nützlichkeit, die Zweckmäßigkeit, die Opportunität maßgebend sein sollte.

In unserm Hause, in unseren Gemeinden herrscht Derjenige, der die Macht hiezu hat. Die Macht aber hat Derjenige, welcher den meisten Geist, den meisten Besitz hat. Warum wählen nicht die Zigeuner den Ortsrichter? warum herrschen in einigen Gemeinden des Landes die Juden?

Im ungarischen Abgeordnetenhaus sind unter 450 Deputirten höchstens 20 Nichtmagyaren. Alle Fragen, welche dort entschieden werden, kommen zur Abstimmung, und die Stimmen werden nicht gewogen, sondern gezählt. Wenn ein den Nationalitäten unangenehm Gesetz geschaffen wird, stimmen 430 gegen 20, vorausgesetzt, daß die 20 Nationen gleichmäßig stimmen, was nicht immer der Fall ist. Kann man da mit mehr Recht über die Vergewaltigung schreien, als wenn der Zigeuner zu Hause klagte würde, man habe den Ortsrichter nicht aus seiner Nationalität genommen? (Fortsetzung folgt.)

**Ueber den neuen Gewerbe-Gesetzentwurf.** Die diesbezüglichen Verhandlungen im volkswirtschaftlichen Ausschusse des Abgeordnetenhauses können so manche interessante Momente aufweisen. Wir wünschen bloß jene Punkte kurz zu berühren, welche den Gegenstand lebhafter Debatten bildeten.

Bei § 13 in Betreff der Regulirung des Gast- und Wirtschaftswesens wurde die legislatorische Verfügung an Stelle eines municipalen Statutes verlangt. Von Seite der Regierung wurde erwidert, heute sei es unmöglich, das Wirtschaftswesen in einem einheitlichen Gesetze zu reguliren, weil die Verhältnisse im Lande sehr verschieden geartet sind; an manchen Orten spielt das Regalrecht Einzelner auch noch hinein; es ist besser, durch Statuten zu verfügen, welche die primitiven Rechte unberührt lassen, jedoch den Verhältnissen angepaßt werden können. Es wurde diese Ansicht angenommen.

Bei § 47 bezüglich des gleichzeitigen Betriebes mehrerer Gewerbe-zweige wurde nach einer längeren Debatte, in welcher man sich bestritt, diesen Punkt mit den bereits festgesetzten Bestimmungen über Befähigungsnachweis und Uebertritt von einem Gewerbe zum anderen in gehörigen Einklang zu bringen, erhielt der § folgende modificirte Fassung: Eine und dieselbe Person darf auch mehrere Gewerbe betreiben, ist aber gehalten, betreffs aller Gewerbezweige alles das zu erfüllen, was das Gesetz bei Antritt eines Gewerbes anordnet; wenn trotzdem irgend Jemand mehrere an den Nachweis der Qualifikation gebundene Gewerbe betreiben will, ist er wohl nur verpflichtet, die Qualifikation für einen Gewerbe-zweig nachzuweisen (§ 12); er darf aber in jenen Gewerben, bezüglich deren er die Qualifikation nicht nachgewiesen hat, respective kein qualifizirtes Individuum verwenden (§ 13), keinen Lehrling halten. Auch können sich Mehrere, die ein und daselbe oder auch verschiedene Gewerbe betreiben, zur Führung eines gemeinsamen Geschäftes vereinigen.

Bei § 50 betreffs der Massenverkäufe, so wie auch der Aus- und Schnellverkäufe, wurden die von Seite des Landes-Industrievereines beantragten Modificationen, das ist gewisse strenge Bestimmungen, angenommen.

In der Presse beschäftigt man sich mit den bisherigen Modificationen und es wird darauf hingewiesen, daß in Folge der principielien Aenderungen gewisse Anomalien entstanden sind, welche nun auch be-

## Fenilleton.

### Die Ehre ist gerettet.

Nach dem Französischen von D. Cr. (Original-Fenilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Es war vor ungefähr dreißig Jahren. Alle Bewohner des kleinen Haubourg St. Germain sammt der höhern Bürgerschaft von Bannes stimmten in der Erklärung überein, daß das Fräulein von St. Avé das schönste junge Mädchen der „Gesellschaft“ sei. Alles rühmte ihre Frömmigkeit, ihre vornehmen Manieren, ihr mildes Wesen und die Sorgfalt, welche sie dem Alter ihres Großvaters widmete, dem einzigen Verwandten welcher ihr geliebte; denn ihre Mutter war im Kindbette gestorben und ihr Vater, einer der letzten Chevaliers, hatte am 6. Juni 1832 eine Kugel in die Brust erhalten und war mit einem Ruffe auf die Hand der Herzogin von Berry, welche seine Wunden pflegte, verschieden. Mit 4 Jahren verwaist, wurde Blanche von ihrem Großvater, dem Baron von St. Avé, einem ehemaligen Emigrirten, erzogen.

Der alte Guelmann und das schöne Fräulein bildeten den Stolz der kleinen bretonischen Stadt. Wenn ein Bürger von Bannes einem Fremden die Sehenwürdigkeiten der Stadt zeigte, so ermannte er sich nicht, ihn auch in die Straße des Orfévros zu führen und ihm das antike Logis derer von St. Avé zu zeigen — ein Gebäude aus dem 15. Jahrhundert auf Pfeilern erbaut, mit hohem, spitzem Dach und drei überhängenden Stockwerken, mit grotesque gehauenen Figuren an den springenden Winkeln des Giebels — und dann führte der Bürger stolz hinzu: „Hier wohnt das Fräulein v. St. Avé, das schönste und vornehmste Mädchen der Stadt.“

Das Vornehmste? Allerdings, denn die Familie der St. Avé's stammte aus dem dreißigjährigen Kriege; das schönste? Gewiß; und wenn dieses hohe und stolze Mädchen mit dem goldenen Haar, schlank wie eine Diana von Jean Goujon, am Arme ihres Großvaters, eines prächtigen

Großes, in die große Masse der Kathedrale kam, dann ging es wie ein Schauer, wie ein Gemurmel durch die Versammlung der Getreuen. . . . Doch weil das Fräulein arm war, hatte sich bis zu ihrem 25. Jahre noch kein Freier eingestellt und Jene, welche das Mädchen allein, mit dem Gedanken daran beschäftigt saßen, wie sie sich dabei die schwellenden Lippen zerbiß, erschrafen über die Leidenschaft, die in solchen Augenblicken aus ihren schwarzen Augen sprühte. . . .

Einmal, als der Baron v. St. Avé noch den Saal und die Platte der Freiwilligen in der Armee des Prinzen trug, besaß er einen Diener oder vielmehr eine Gattung Schildknappe, einen jungen Bavernbüschen Namens Loic, welcher ihn seit jener Zeit auch nicht mehr verließ. Mit seinem Herrn alt geworden, bildete dieser treueste der Bedienten, nebst zwei Mägden, das gesammte Bedientenpersonal des Hauses.

Ah! das Leben in dem alten Gebäude war finster und einsamig. Großvater und Enkelin lebten da färglich von den mageren Einkünften einzel Grundstücke. Wenige oder gar keine Besuche kamen, bis und da einige alte, etwas lächerliche Damen oder einige regenschirmbewaffnete Geistliche. War es schön, so gestattete man sich einen Spaziergang unter den alten Bäumen längs der Pforte, wo der Baron würdevoll die Größe der Bekannten erwiderte, oder das Fräulein eiliche Couss unter die zerlumpten Hüchlerin warf, die bei ihrer Ankunft aus den im Schlamm stehenden Röhren stiegen und mit nackten Füßen neben ihr hertiefen. Wenn es aber regnete — und es regnet im Morbihan zwei, drei Tage in einem fort — dann blieb man im Hause und während der Großvater in der Ecke neben dem Feuer, welches Sommer und Winter hindurch brannte, mit der „Gazette de France“ in der Hand einschlief, lag das schöne Fräulein, eine Arbeit in den weißen Händen, hinter den kleinen Fensterscheiben und betrachtete die melancholische Straße und den Thurm von St. Pierre. . . .

Und so verstrich Tag für Tag ohne Ereigniß; die bleischweren Stunden, düster berechnet von der gewaltigen Kathedrale, schlichen dahin, eine düstere Stille, kaum He und da von dem Klappern eines

Holzschuhes auf dem Pflaster unterbrochen, lastete auf der erstorbenen Stadt. . . .

Loic war Wittwer und besaß einen Sohn, den der Baron mit seiner siebenjährigen Tochter aus der Taufe gehoben, und welcher jetzt mit 18 Jahren das niedere Seminar verlassen hatte. Sulpice begleitete, einen Korb mit Vorräthen in der Hand, das Fräulein von St. Avé als Bage zu den Armen und Niemand wunderte es, daß gegenwärtig, während der Baron unwohl war, seine Tochter Sonntags in Begleitung dieses hübschen, aber linkschen und ärmlich gekleideten Jünglings in die Kirche kam. „Das ist der Sohn von Vater Loic,“ jagte man. „Sie wissen doch? Er studirt, um Priester zu werden!“

Der Guelmann wollte die langen Jahre treuer Dienstleistung seines alten Bedienten belohnen. Im Mittelalter wäre er ihn niederzuknien geheißen haben, hätte mit der Klinge seines Schwertes die Schulter berührt und ihn dann mit einer Umarmung zum Ritter gemacht haben. Doch die Zeiten haben sich geändert und man sich dankbar zu erweisen, ließ er Loic's Sohn das werden, was nach der alten hierarchischen Ansicht dem Guelmann am nächsten stand — Priester. Sulpice studirte also auf Kosten des alten Barons — als aber die Zeit kam, wo er die Tonkur und Soutane erhalten sollte, erklärte der junge Mann, daß er gar keinen Beruf für die Priesterweihe fühle. Das war eine große Enttäuschung, ein wahrer Kummer für Herrn von St. Avé und den guten Vater Loic. Dieser citirte feierlich seinen Sohn vor den Baron, der ihn aus der Tiefe seines Lehntuhles ablanzelte; aber Sulpice blieb, obwohl er fortwährend seine Dankbarkeit und Ergebenheit beteuerte, unerschütterlich. Man mußte also dem Wunsche des jungen Mannes nachgeben und schickte ihn als Schreiber zu einem Advocaten der Stadt.

Alle Sonntage kam Sulpice zum Diner in das Haus der rue des Orfévros, an welchem Tage aus besonderer Gunst auch sein Vater daran Theil nehmen konnte; Abends aber las der junge Mann dem Baron und seiner Tochter vor. Der Greis versäumte nie, dabei einzuschlafen, Sulpice aber legte die Lectüre mit genug starker Stimme fort, um das Klirren der Nadeln in den lebhaften Händen der jungen Dame zu beherrschen.

seitigt werden sollten. Z. B. „Pesti Naplo“ hebt hervor: der § 1 enthält den Hinweis auf das ursprüngliche Princip des freien Gewerbes, nach dem bisher festgesetzten neueren Bestimmungen kann nun dieser „Zeiger“ nicht mehr gebraucht werden, da ja jetzt die nicht freien Gewerbe die Mehrzahl bilden werden. Es wird auch noch betont: wenn die Qualifikation angenommen wurde, so muß dieselbe zur gänzlichen Anerkennung gelangen, dennoch sollen die sämtlichen Konsequenzen in vollem Maße durchgeführt werden.

Die Bewegungen in den Gewerbetreibenden dauern fort. In letzteren Tagen wurde in Klausenburg eine Konferenz abgehalten, in welcher man beschloß, beiläufig den bekannten Anträgen des Landes-Industrievereines zustimmend, ebenfalls eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten. Die Handwerker in Debita, sowie auch die gesammten Gewerbetreibenden in Pápa, wünschen auch Petitionen abzugeben.

Es sei noch bemerkt, daß die Gewerbetreibenden in Klausenburg dem volkswirtschaftlichen Ausschusse des Abgeordnetenhauses in telegraphischem Wege ihren Dank dafür ausdrücken, daß die Beschlüsse des Gewerbecongresses berücksichtigt werden.

**Budapester Landesausstellung.** Das von der Beurtheilungscommission für die Pläne der zu erbauenden Kunsthalle der nächstjährigen Landes-Ausstellung entsendete Prüfungs-Comité hielt am 6. d. Abends unter Vorsitz des Staatssecretärs Alexander Matkovic eine Sitzung, in welcher betreffs derjenigen Pläne Beschluß gefaßt wurde, welche der Bau-Commission beziehungsweise der Landes-Commission behufs endgültiger Entscheidung zu empfehlen seien. Das Prüfungs-Comité beschloß, den mit einem weißen Stern eingetragenen Plan zur Annahme zu empfehlen, während die beiden ausgeschriebenen Pläne zu gleichen Theilen den Einwendern der mit der Devise „Palladio“ und der Devise „Művészet hajléka“ versehenen Pläne auszufolgen seien, so daß jeder derselben 1000 fl. erhalten würde.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 9. März.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde der auf Stimmenfänger berechnete Antrag Gabriel Ugron's auf eine Ausnahmestellung der Szekler beim Brauntweinbrennen in Kleinen Kesseln, nachdem der Finanzminister erklärt hatte, den localen Bedürfnissen durch Erleichterungen, die das Interesse des Finanzars nicht gefährden, möglichst Rechnung tragen zu wollen, — abgelehnt. „Ungent“ benützt die Haltung der siebenbürgischen Abgeordneten, welche ihre Pflicht als Vertreter der Interessen des ganzen Landes erfüllten, als Vertäglichungs- und Kortessmittel, indem er schreibt:

„Gegen die Szekler Nation haben gesimmt: Alexander Szekény, Graf Ludwig Toldy-Horvath, Moriz Jókai, Baron Geza Kemény, Bela Lukacs, Lorenz Mára, Karl Pogany, Virgil Szilagyi, Daniel Zepf, Koloman Eszth, Baron Daniel Banffy, Graf Bela Banffy, Graf Edmund Bethlen, Dominik Bistini, Anton Boer, Gabriel Daniel, Martin Daniel, Alexander Darday. Davongelassen sind: Gregor Thurb, Ludwig Szentha, Koloman Szentivanyi, Baron Bela Szenterezi, Alexius Szelely, Karl Boeskor, Peter Dobranski. Diese hatten nicht den Muth, nach ihrem Gewissen zu stimmen und liefen gleich dem Bruder mörder Kain davon. Auffallend ist es, daß die imvotirten Szekler sich durch die Bank als Verräther erwiesen und schonungslos gegen das Szekler Volk stimmten, welches sie in sein gallfreundliches Herz einschloß. Als Reaction ist auch das nicht schlecht: Wählt nur Fremde!“

Das österreichische Herrenhaus beschloß am 6. d. nahezu einstimmig, die Ausnahme-Verordnungen als gerechtfertigt zu erklären. In der Debatte ergriff nur Dr. Unger das Wort, um zu erklären, daß er zu jenen Commissions-Mitgliedern gehöre, welche den Antrag stellen und begründeten, das Herrenhaus solle die Verordnungen zur Kenntniß nehmen. Uebereinstimmend mit dieser Haltung wurde er seinerseits auch gegen die vorliegende Fassung stimmten. — Zu Beginn der Sitzung widmete der Präsident dem verstorbenen Herrenhaus-Mitglied Harrach einen ehrenden Nachruf. Fürst Georg Lokofoviß leistete die Angelobung. Die Eisenbahn-Commission wählte Engert zum Obmann.

Ein Artikel der halbamtlichen „Provinzial-Correspondenz“ betont, daß die gegenwärtige politische Lage die denkbar festesten Bürgschaften zur Erhaltung des Friedens bietet. Dieser der Culturwelt gegönnte äußere Friede müsse zur Herstellung und Befestigung des inneren Friedens und der Eintracht benützt werden. Die Fortschrittspartei und Secessionisten justonirten sich am 6. d. Die vereinigte Partei nimmt den Namen „deutsche freisinnige Partei“ an. — Die Secessionisten und die Fortschrittspartei erließen einen Aufruf, in welchem sie ihren Gesinnungsgenossen den Vorschlag zur Vereinigung beider Parteien zur Billigung unterbreiten.

Der Berliner Correspondent des „Standard“ hat vor einigen Tagen der Welt das ganze Concept des Bündnisses verrathen, das angeblich zwischen Deutschland und Rußland auf fünf Jahre geschlossen worden. Eins, zwei, drei, vier — man hatte ein wohlarticularisiertes diplomatisches Instrument vor Augen, und eben deshalb schüttelte man mit Recht den Kopf dazu, denn es ist im Allgemeinen eine recht unwahrscheinliche Sache, daß derartige Documente, wenn sie vorhanden sind, so ohne weiteres in die Öffentlichkeit hinausgegeben werden. Es wird nun wohl nicht ohne Beziehung zu dieser „Standard“-Entthüllung sein, daß in der „Agence Havas“ erklärt wird, es bestes kein Bündniß,

Zuletzt sagte dann das vornehme Mädchen mit ihrer klangvollen Stimme: „Genuß Sulpice... Sie werden müde sein.“ Dann blieb er sitzen, ohne zu sprechen, wie betäubt, verwirrt in dieser Stille, dieser Einsamkeit vor seiner schönen Patbin — bewunderte ihr reiches Kleid, ihr goldenes Paar, das im Lichte der Lampe tausend Funken warf, ihre schneeweißen Hände, die fortwährend mit den Nadeln in Bewegung waren, und er fühlte sein Herz mit mächtigen Schlägen gegen die Brust hämmern und senkte die Augen, wenn sie die ihren erhob... Denn er liebte sie mit der ganzen Gluth seiner 18 Jahre, dieser Sulpice, der so viele Romane im Verbergerten gelesen hatte, als er noch im Seminar war, und der in seiner Wianjard zwei Mächte zubrachte, um das fürchterliche Buch von Stendhal „Le rouge et le noir“ zu verschlingen... Und er wagte es, an sie zu denken, er, das aus Mitleid auferzogene Kind, er, der Sohn eines Bedienten! Und wie er sich diesen unmöglichen Wunsch, diesen monströsen Traum auszumühen! Er lebte beständig in diesem Gedanken, der ihn einmal verleitet, unbewußt den Namen des Mädchens auf eine gestempelte Karte zu schreiben, und dieses schreckliche Verlangen ohne wahre Liebe, welches die Sinne von Sulpice verwirrte und überreizte, verurthete ihm Momente, wo er an seine Patbin wie an ein Verbrechen dachte... (Schluß folgt.)

**Notiz.**

(Der Abschiedskuß.) Eine junge Dame kaufte in dem Musikladen einige Karten und beim Bezahlen fiel ihr ein, daß ihr noch ein Stück aus einer lombischen Oper fehle. Sie drehte sich mit den Worten um: — „Ich habe etwas vergessen.“ — „Sie beschließen noch?“ fragte der dienstfertige Commis. — „Den Abschiedskuß bevor wir scheiden.“ — Der junge Mann schwang sich über den Tisch und gab der Dame blühend einen Kuß, der unschätzbar mehr werth war, als der in Noten gesetzte, den er nicht konnte.

sondern nur eine Entente zwischen Deutschland und Rußland, und keine der beiden Mächte hätte irgend eine Verpflichtung auf sich genommen. Auch ein telegraphisch veröffentlichter Artikel Kuffow's in der „Moskauer Zeitung“ erblüht nur wiederhergestellte „freundschaftliche Beziehungen“ mit der Tendenz, für die „innere Sicherheit Europas“ Garantien zu schaffen. Endlich will auch eine Aeußerung der „Republique Française“ citirt sein, wonach Frankreich den Frieden nicht bedrohe, sondern nur die Befestigung der Institutionen, die es sich gegeben hat, anstrebe. Es ist im Ganzen, wie man sieht, ein wahres Friedensconcert, zu dem von allen Seiten die Melodien geliefert werden, und damit kann man ja leichtlich zufrieden sein.

In Portugal besteht bekanntlich seit der Usurpation Dom Miguel's, des 1833 gestürzten und 1836 in der Verbannung gestorbenen zweiten Sohnes Pedro's I., ein Verbannungsgesetz gegen den jüngeren Zweig des Hauses Braganza, wodurch die Regierung ermächtigt wird, die betreffenden Mitglieder des Fürstenhauses, welche in Uebertretung dieses Gesetzes ins Land zurückgekehrt sind, erforderlichenfalls mit Waffengewalt über die Grenze bringen zu lassen. Eine Tochter Dom Miguel's, die im Jahre 1858 geborene Prinzessin Adelgunde, Gräfin von Bardi, ist vor einigen Wochen in Lissabon angekommen, weil ihr Gemahl dort schwer erkrankt war, und die portugiesische Presse hat bei dieser Gelegenheit die Frage angeregt, ob das erwähnte Verbannungsgesetz nicht aufzuheben sei. In Folge dessen stellte der Führer der progressiv-sich Partei, Luciano Corbeiro, in der Kammer einen auf die Aufhebung gerichteten Antrag, welcher jedoch fast einstimmig abgelehnt wurde.

Die „Moskowski Wjedomosti“ hebt die Bedeutung der Vereingung des Fürsten Orloff nach Berlin hervor. Diefelbe sei eben so wie die jüngste Entsendung einer Deputation der Georgs-Mitter nach Berlin der getreue Ausdruck der zwischen Rußland und Deutschland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. Fürst Orloff, welcher das besondere Vertrauen des Czars genieße, erweute sich auch des Vertrauens des Kaisers Wilhelm und stehe in freundschaftlichen Beziehungen zu dem leitenden deutschen Staatsmanne. Der Artikel schließt: Europa bedürfe jetzt vor Allem Garantien für seine innere Sicherheit; eine der besten derselben sei das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland.

Der angekündigte Besuch der österreichisch-ungarischen Kronprinzenpaars dürfte nach den Veranstaltungen zu urtheilen, die schon jetzt getroffen werden, durch in der türkischen Hauptstadt noch niemals gesehene Feste verherrlicht werden. Der Sultan beabsichtigt u. A. ein Fest im Yıldiz-Park zu geben, der zum ersten Male in seiner ganzen Ausdehnung mit elektrischem Lichte verschwenderisch beleuchtet sein soll. In Anwesenheit des Sultans wurden in den letzten Tagen diebzehnjährige Versuche vorgenommen, welche so glänzend ausfielen, daß die Hof-Kampfenfirma Ghavin den Auftrag erhielt, die Installationsarbeiten nach dem System Faure unverweilt in Angriff zu nehmen.

Die Flotte erneuerte die Vollmachten Pbotiades Paschas als Gouverneur von Kreta.

Aus Suakin wird vom 5. d. Abends gemeldet, daß General Graham von Trinitat angekommen ist. Die Truppen werden in einiger Entfernung südlich von Suakin ausgeschifft. Osman Digna lagert bei Audien, 17 Meilen westlich von Suakin.

**Zu land.**

Agram, 7. März. Landtags-Präsident Kreftic und sämtliche kroatischen Abgeordneten am gemeinsamen Reichstage sind nach Budapest berufen worden, um an der Verhandlung betreffs der Zagorianer Bahn und dem Gewerbegesetz theilzunehmen.

Wien, 7. März. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über das Gesetz, betreffend die Petroleum-Gewinnung, fortgesetzt und die Regierungsvorlage trotz der entgegengefügten Anträge der Linken als Grundlage der Special-Debatte angenommen. Die Aufmerksamkeit des Hauses richtete sich jedoch zumeist auf das heute von der Regierung thatächlich vorgelegte Gesetz über die Erbschaft in Bauerngütern. Es ist abzuwarten, ob es gelingt, auch für diese geradezu verblüffende Vorlage die Majorität zu gewinnen — die Zweidrittel-Majorität nämlich, denn diese Vorlage, welche nichts enthält als die Ueberweisung der Gesetzgebung über das Bauern-Erbrecht an die Landtage, stellt sich als ein reines Verfassungsgezet dar, woran nicht früh und nicht nachträglich genug erinnert werden kann. — Auch im Budgetauschusse hatte gestern die föderalistische Richtung einen recht artigen Fortschritt zu verzeichnen. Der Unterrichtsminister, der noch im vorigen Jahre den Antrag Tonkli auf Slooenisierung der Mittelschulen in Südtirolermark „nicht ermit nehmen“ konnte, ist von dieser Ansicht zurückgekommen. Vermuthlich hat das slovenische Memorandum dieses Wunder bewirkt, und man hört auch nichts von einer Erschütterung der Stellung des Freiherrn v. Conrad, wie dies bei seinem Collegen Gogler in Preußen aus ähnlichem Anlasse der Fall ist. In dem Verlöbni eines Unterrichtsministers sollte es das Wort „niemals“ gar nicht geben; es bringt nur Verlegenheiten.

Prag, 7. März. Nach einer Meldung der czechischen Blätter erwiderte Cardinal Schwarzenberg der Deputation des Czechen-Clubs, welche ihm das Memorandum bezüglich der Zweitheilung der Prager theologischen Facultät überreichte, daß er den Wünschen und Forderungen der czechischen Theologen die größtmögliche Berücksichtigung angedeihen lassen werde, betonte jedoch mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse die Schwierigkeiten einer Theilung. Dagegen wolle er darauf hinwirken, daß für alle Fächer czechische Professoren ernannt werden sollen, falls es bei der ungetheilten theologischen Facultät bleiben sollte.

Kraakau, 7. März. Nach einem Berichte der „Reforma“ sind in der Oettschaft Bobrzynki und Umgegend in Südrußland Bauern-Unruhen ausgebrochen. Die Bauern hätten sich den dortigen Gulleuten gehörige Gründe gewaltsam angeeignet, Meierhöfe ausgeraubt und Verwüstungen angerichtet. Die zur Herstellung der Ruhe entsendeten Kosaken fanden heftigen Widerstand.

**Ausland.**

Berlin, 7. März. Dem Reichstage ging der Gesetzentwurf betreffs der Unfallversicherung für Arbeiter, ferner ein Schreiben des Fürsten Bismarck zu, in welchem derselbe mittelst, daß der Abgeordnete Richter (Wühlstadt) wegen Majestätsbeleidigung zu sechsmonatlichem Gefängniß und zum Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Aemter verurtheilt wurde. Heute findet die Wahl des Präsidenten statt. — Die „Nord. Allg. Ztg.“ demotirt die Meldung der Blätter von der bevorstehenden Demission Gogler's.

Paris, 7. März. Ein Circular des Directors der öffentlichen Sicherheit an die Präfecten verlangt Auskünfte über die Organisation der monarchischen Partei, insbesondere über die ehemaligen legitimistischen Comités und die Organisation derselben.

Rom, 7. März. Die italienische Regierung hat ihrem Botschafter in London, dem Canaliere Nigra die telegraphische Weisung ertheilt, der Königin Victoria anlässlich der Erfolge der englischen Truppen unter General Graham ihre Glückwünsche darzubringen. — Die Antwort der französischen Regierung auf die Note Jacobini's bezüglich der Propaganda wurde dem Vatican überreicht. — Der „Stampa“ zufolge theilten die Vertreter Italiens dem Minister des Aeußern Mancini bestimmte Versicherungen mit, daß keine Regierung in der Propaganda-Frage zu

interveniren gedenke. — Nach den der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfen werden 24 neue Batterien, 12 Escadronen Cavallerie und 6 Genie-Compagnien errichtet. Ferner werden auf mehrere Budgetjahre verttheilt 240 Millionen für die Landesverteidigung beansprucht.

Petersburg, 7. März. Die Nachricht von der bevorstehenden Auberufung des Herrn Jonin aus Bulgarien wird bestätigt, demgemäß wünscht Jonin nun, wo seine temporäre Mission in Sophia beendet ist, sich einer Erholung zu widmen und wird seinen bisherigen Posten, sobald ein geeigneter Erbgemann gefunden ist, verlassen. In Betreff dieses letzteren ist noch kein Beschluß gefaßt. Der von verschiedenen Seiten lancirten Entsendung des Minister-Residenten in Cetinje, Kojander, nach Sophia sieht vorläufig seine erst kürzlich erfolgte Accreditation in Montenegro als Bedenken im Wege. Auch in Betreff der russischen Botschaft in London ist hier bisher noch nichts entschieden. Im Vordergrund steht die Candidatur des Gesandten in Stuttgart, v. Staal, welcher sich in russischen Regierungskreisen besonderer Werthschätzung erfreut.

Kairo, 7. März. Ein Bataillon englischer Soldaten wurde beordert, sich bereit zu halten, um nach Ober-Ägypten abzugeben.

**Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.**

In der vorigen Nummer unseres Blattes erwähnten wir bereits, daß gegen die beiden bisher geschändigen Raubmörder noch mehrere triftige Verdachtsgründe von früher begangenen Verbrechen vorliegen, und hoffen, daß es im Laufe der Untersuchung gelingen wird, auch hierüber Aufklärung zu erlangen.

Die jetzige drückende und beängstigende Stimmung der Bewohner unserer Stadt dürfte denn auch baldigst wieder verschwinden und der bisherigen Ruhe den allgewohnten Platz einräumen.

Jeder unserer Leser wird sich noch auf den, großes Aufsehen und Schrecken erregenden Fall erinnern, der sich am 22. October v. J. in dem Hause Sporengasse Nr. 38 ereignet hat. Es ist dies der Raub- anfall bei Frau Elise Gödel.

Am Abende des benannten Tages saß Frau Elise Gödel lesend beim Tische in ihrem Zimmer, als plötzlich eine männliche Gestalt zur Thüre hereintrat und der nichts Böses ahnenden Frau einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß dieselbe ohnmächtig zu Boden fiel; der Räuber öffnete sodann den Kasten, entleerte denselben und nahm unter Anderem auch die ihrer abwesenden Nichte, Hermine Goldschmidt, gehörigen Pretiosen mit sich. Frau Elise Gödel blieb eine geraume Zeit in dem bewußtlosen Zustande liegen; als sie endlich zur Besinnung kam, eilte sie aus der Gartenwohnung in ein Gastzimmer und erwartete dort, im Fenster liegend, ihre Nichte. Als dieselbe kam, forderte ihre Tante sie auf, zur Polizei zu eilen und die Anzeige von dem geschehenen Raub- anfall zu machen. Die Nichte erschrak über die zusammenhanglosen Worte und begab sich eilig zu einer ihrer Bekannten. Frau Gödel aber flüchtete sich in ihrer namenlosen Angst aus dem Hause zu einer in der Nachbarschaft wohnenden Verwandten, deren Zimmerthüre jedoch verschlossen war. Von hier schlepte sie sich sodann mit Mühe in die Wohnung einer im selben Hause wohnenden Bäckerin; durch das Geräusch im Vorzimmer aufmerksam geworden, ging dieselbe mit der Lampe hinaus und fand hier Frau Gödel ganz blutüberströmt, nahm dieselbe in's Zimmer und versuchte, durch Abwaschen des Blutes u. dgl. M. dgl. Hilfe zu leisten. Die beim Hausthor der Frau Gödel barrende Nichte, Freunde, sowie die Polizeibeamten wurden durch den mittlerweile beiseitegeschobenen Sohn jener Frau, woselbst Frau Gödel gepflegt wurde, heimlich vertheidigt. Der im Dienste stehende Polizei-Commissär erschien nach geschehener Vertheidigung des Untersuchungsrichters mit Militär-Affidens am Thore; hier wurde die gründlichste Durchsuchung aller Wohnungen, Keller und Kammern vorgenommen, jedoch erfolglos, denn es konnte keine Spur des entflohenen Räubers entdeckt werden.

Welche Aufregung dieser, in der achten Abendstunde in der Mitte der Stadt verübte Raubansall hervorrief, ist allseits bekannt und wurde dieselbe noch dadurch erhöht, daß trotz eifrigst gepflogener Nachforschungen nicht die geringste Spur der Thäter ausfindig gemacht werden konnte. Vorgesetzt gelang es dem Herrn Untersuchungsrichter Josef Zahm, auch diesen mysteriösen Fall zu ergründen. Das über drei Stunden gepflogene Verhör mit Robert Marlin ergab ein glänzendes Resultat. Marlin gestand, daß er und Anton Kleeberg die Thäter des an Frau Elise Gödel verübten Raubes gewesen seien. Er, Robert Marlin, habe Kleeberg nur zur Ueberleitung der Garten- mauer geholfen, Kleeberg aber habe den Raub vollbracht, nachdem derselbe Frau Gödel unbekannt war.

Weiters gab Robert Marlin die Stelle an, wo er im Hause seines Vaters die vom Friedenwanger'schen Raubmorde herrührenden Gegenstände verborgen habe. Nach Schluß des Verhöres begab sich der zweite Untersuchungsrichter und Actuar Michaly Dejz in die Wohnung R. Marlin's, wo an bezeichneter Stelle mehrere sehr werthvolle Schmuckgegenstände, darunter ein der Familie Marlin gehöriger und bei dem gemordeten Dr. Friedenwanger im Verfaße gewesener Diamant-Ring aufgefunden wurde. Nachmittags wurde das Verhör Kleeberg's vorgenommen, welcher ebenfalls mit Namenswerther Ruhe den an Frau Elise Gödel vollbrachten Raub gestand, sowie den bereits erwähnten Raubdiebstahl und jenen des Notizbuchs. Die Dieberei im Arbeiter-Bildungs-Verein, sowie die ihn dringend verdächtigenden Feuerbrände, leugnet er hartnäckig.

Hoffen wir jedoch, daß die Untersuchung noch Manches von der grenzenlosen Verworfenheit dieser Raubmordgesellen Zeugende zu Tage fördern wird, was uns bisher unbekannt geblieben.

Kleeberg hatte auch in diesem Falle die Absicht, die Spuren durch Brandlegung zu vertilgen, denn als er den Raub vollführte, warf er die brennende Lampe zur Erde; das Zäcken der Frau E. Gödel war auch wirklich am Rücken angebrannt; aber die Vorkehrung ließ den Willen des unmenhlichen Räubers nicht geschehen, da durch einen, bisher unaufgeklärten Zufall das Feuer durch die am Boden liegende beraubte Frau erstickt wurde.

Kleeberg gestand unter Anderem, daß er die durch sein Eindringen überraschte Frau mit einem Stemmeisen-Griff niederschlug und dieselbe sodann noch mit den Füßen getreten habe. Nach Vollführung seiner Unthat flüchtete er sich über die Gartenmauer in das Franciscaner- gäßchen, wo Marlin ihn erwartete.

Die bei Frau Gödel geraubten Pretiosen sollen größtentheils von beiden zerbrochen worden sein. Der Werth derselben übersteigt die Höhe von 200 fl. (Ein anderer Bericht befindet sich in der Tagesneuigkeiten-Abtheil.)

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 10. März.

— Aus Wien, 7. d. wird gemeldet: Die Verlobung der Erzherzogin Marie Valerie mit dem Erzherzog Ferdinand Franz von Este, ältesten Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, wird am nächsten Geburtstage der Erzherzogin proclamirt werden.

— Die Statuten des im Fogarauer Comitatus constituirten landwirthschaftlichen Vereines sind vom l. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 9541 l. J. mit der Bestätigungs- Klausel versehen worden.

(Postalisches.) Zu belegen ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Gehalt, dann 40 fl. Ranglohn und 180 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle in Kerekk-Szent-Pal (Klein-Koller Comit.) Competenz-gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der hiesigen k. ung. Postdirection zu überreichen.

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein hat mit der gestern im städtischen Redoutensaal veranstalteten Aufführung des dreiactigen Lustspiels: „Zu wohlthätigem Zwecke“ von Arpad Bercezik einen glücklichen Wurf gethan und einen neuen Beweis seiner Tüchtigkeit geliefert. Nicht nur glänzend war die Wahl des Stückes selbst, welches in höchst gelungener Weise die Rivalitäten und Reibungen satyrisirt, die im gewöhnlichen Leben bei der Wirksamkeit mancher wohlthätigen Vereine unterlaufen, zumal wenn Damen deren Präsidentinnen, Vicepräsidentinnen und Comitésmitglieder sind, — sondern auch die Aufführung zeigte in allen Details von gewissenhafter Vorbereitung und Einübung. Es wirkte somit Alles mit, um den Erfolg des Abends zu sichern. Die in dem Stücke beschäftigten Damen und Herren waren mit Vorliebe beim Erscheinen und in der Wiedererstattung ihrer Rollen und diese unerlässliche Vorbedingung des Gelingens der Aufführung erzielte denn auch den glänzendsten Effect.

Das in schöner Anzahl erschienene Publicum erwies sich denn auch dankbar gegenüber den gebotenen Leistungen, vornehmlich der Damen Bogasay (Döménés Kujza), Estka Gbulay (Sarcota), Perß Jolan (Kozza) und Irma Richter (Hantyné), desgleichen der Herren Dezsö (Abonjan), Kracsjovics (Putnoto), Mark (Kietelh) und Verindian (Eck). Es würde zu weit führen, selbst nur in kurzen Umrissen das treffliche Spiel der Genannten zu skizziren; die günstige Kritik fand ihren sprechenden Ausdruck in den wiederholten Beifallsrufen und Hervorrufen. Mit verdienter Anerkennung haben wir noch hervorzuheben Fräulein Molnar (Eslaryné) und Fräulein Bogats (Rosensteinné), welche gleichfalls zur Belebung der Scene wirkungsvoll beitrugen.

Die lebende Gruppe („Die Ankunft der Schwiegertochter“) nach dem Gemälde von Nikolaus Barabas wurde lebhaft applaudirt und mußte der Vorhang über allgemeines Verlangen gehoben, beziehungsweise das lebende Bild nochmals gezeigt werden.

Nach der Vorstellung wurde eine Tanzunterhaltung arrangirt, die mit echt ungarischem Temperament verließ und mit ungetrübter Gemüthlichkeit bis in die Morgenstunden andauerte.

Das vorgelagerte Casino-Kränzchen war ziemlich besucht und die Unterhaltung, wie nicht anders zu erwarten stand, sehr animirt. — (Aus dem Bürger- und Gewerbeverein.) Heute 6 Uhr Abends wird Professor Dr. Emil Neugeboren einen Vortrag halten: „Wider den Mißbrauch geistiger Getränke.“ II.

**(Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.)**

Das geflügelte lateinische Sprüchwort: „Saltus in natura non datur“ (Es gibt keinen Sprung in der Natur) trifft in der Regel auch auf psychologischen Gebiete zu. Auch im Seelenleben des Mörders hat der Satz seine Berechtigung; es gilt auch da „Von Stufe zu Stufe“. Der Thunthätig sieht andere Kinder schleifen; auch er will sich daselbe Vergnügen machen, hat aber keine Schleifen; die Genußsucht läßt ihm keine Ruhe und er stiehlt ein Paar Schlittschuhe. So machte es Robert Marlin als Knabe, indem er aus dem Auslagekasten einer hiesigen Eisenhandlung auf dem großen Ringe das unentbehrliche Behelfsmittel zum Ausüben des Eisports entwendete und — erwisch wurde. Auf kleine Diebstähle folgten größere, denn Übung macht den Meister und jung krümmt sich, was ein Häkchen werden soll; nach den Diebstählen kam der Raub und nach diesem der Raubmord. Zu solcher stufenweisen Entwicklung in der Verworfenheit trägt das Zusammenfinden gleich veranlagter und zum Bösen geneigter Naturen bei. Robert Marlin und Anton Kleeberg ergänzten sich in dieser Richtung.

Die Stadien dieses verderblichen, gemeingefährlichen Entwicklungsprocesses treten bei den fortgesetzten Verbrechen immer greller zu Tage. Vorgestern Vormittag gelang Robert Marlin, den Raub an der Witwe Göckel im Vereine mit Kleeberg verübt zu haben; ferner daß Kleeberg einen Winterrock aus der Tanzschule gestohlen und ihm (Marlin) übergeben hatte, worauf er den Rock auftrante, den Stoff verkaufte und den Erlös mit Kleeberg theilte; desgleichen daß außer den im Hofenfüßling vorgefundenen Schmuckgegenständen mehrere von dem Raubmorde herrührende Ringe u. s. w. in einem silbernen Büchsen von ihm (Marlin) in einer Mauerspalte seiner Wohnung verdeckt wurden. — Diese Gegenstände fand man denn auch an der angegebenen Stelle. Betreffs der abgängigen Werthpapiere gelang Marlin, daß dieselben Kleeberg an sich genommen habe, habe, welcher allein in der Lage sei, anzugeben, wo dieselben sich derzeit befinden.

Die öffentliche Meinung hatte wiederholt und hartnäckig einen Mann als intellectuellen Urheber und Anstifter des am 21. v. in der Kürschnergasse verübten schauerhaften Verbrechens bezeichnet und mehr als einmal war das Gerücht von dessen Verhaftung in der Stadt verbreitet. Bei der Reserve, die wir uns bis zu der Thatsache des abgelegten Geständnisses der zwei Mörder Anton Kleeberg und Robert Marlin auferlegten, ist es erklärlich, daß wir den Namen des Mannes nicht nannten. Im vorliegenden Falle scheint sich das vox populi vox dei (Volkstimme ist Gottesstimme) zu bestätigen.

Anton Kleeberg sagte nämlich gestern unter Aufzählung aller einschlägigen Einzelheiten aus, daß der Plan zur Ermordung und Verraubung der Friedewanger'schen Familie vom hiesigen Advocaten Rudolf Marlin, dem Vater des Robert Marlin, ausgeheckt wurde. Advocat Rudolf Marlin habe ihn zu sich rufen lassen und ihn sammt Robert Marlin abgerichtet, wie sie vorgehen und was sie thun hätten; er habe ihnen eingeschärft, hartnäckig zu leugnen, weil es ihm dann leicht sein werde, sie zu verteidigen. Advocat Marlin habe ihnen den Rath gegeben, ihre Opfer vorerst mit einem Hammer Schlag oder mit einem anderen stumpfen Mordwerkzeuge zu betäuben und dann abzuschlagen; er habe sie bei dem ersten unterbliebenen Versuche zur Ausführung der That in die Kürschnergasse begleitet und beim Nachbarhause gestanden. „Ich hätte mit dieser Enthüllung mein Geständniß beginnen sollen; ich konnte nicht schlafen, bis ich diese Last vom Herzen nicht abgewälzt“ — sagte Kleeberg.

In Folge dieser Aussage wurde Advocat Rudolf Marlin gestern Vormittags eingezogen.

Nachmittags wurde Robert Marlin vernommen. Er wollte gegen seinen Vater nicht aussagen und leugnete dessen Mitwisserschaft. Mit Kleeberg confrontirt, welcher seine diesfällige Aussage wiederholte, rief er: „Aber Toni, jetzt willst du auch meinen Vater hineinbringen; was würdest du sagen, wenn ich das gegen deinen Vater thäte?“ — „Thu' es nur immerhin, wenn du gegen ihn was angeben kannst; das vermagst du aber nicht.“

Es ist leicht begreiflich, daß die Verhaftung des Advocaten Rudolf Marlin, trotzdem die Nachricht von derselben wiederholt verbreitet war, ungeheure Sensation erregt hat.

Obwohl es im Vergleiche zu den bisher an's Tageslicht gelangten Schandthaten der beiden Raubmordgejellen Robert Marlin und Anton Kleeberg viel zu kleinlich erscheint, führen wir doch auch folgenden, im Sandumbreden verübten Diebstahl an. Robert Marlin entwendete vor ungefähr zwei Monaten in einem hiesigen Geschäftslocale, wo derselbe

mit einem Gewerbsmanne wegen einer Angelegenheit anwesend war, während der Geschäftsinhaber mit dem Gewerbsmanne im Gespräche war und Robert Marlin hinter dem Rücken der Beiden auf und ab promenierte, ein etwas größeres Taschmesser vom Schreibtische, denn seit jener Zeit wurde daselbe nicht mehr vorgefunden. Der damals gehetzte Verdacht bestätigte sich durch alle nunmehr bekannten Thatsachen nur zu deutlich.

(Todesfälle.) Cardinal di Pietro ist am 7. d. in Rom im Alter von 78 Jahren, — Josef Lugosy, Professor am Debrecziner Collegium und correspondirendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, am 8. d. in Debreczin im 72 Lebensjahre, — Charles Tissot, der frühere Botschafter in London, am 7. d. in Paris im 56. Lebensjahre gestorben.

(Aus der Theaterwelt.) Wie wir einem Privatbriefe entnehmen, macht die unter der artistischen Leitung des Herrn Joseph Hettler stehende Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft in Galaz sehr gute Geschäfte. Unlängst gelangte dort „Maria Stuart (mit Fräulein Ernestine Bagal in der Titelrolle) unter riesigem Beifalle zur Aufführung. Es war dies seit dem Bestehen von Galaz der erste Fall, daß dort ein Schiller'sches Stück gegeben wurde. Gegen Ende März geht die Gesellschaft von Galaz nach Braila.

In Karlsburg hat sich über Initiative des dortigen Bürgers Josef Körner ein Verein gebildet, welcher den Zweck verfolgt, aus der Volksschule austretende Kinder zu unterstützen und zu Gewerbetreibenden auszubilden zu lassen.

(Liebestragödie.) In Maros-Basarhely feierte am 6. d. der dortige Magistrats-Schreiber Stefan Ferenczik auf ein aus Szag-Negen gebürtiges Mädchen, Namens Zlona Uchris, einen Schuß ab und erschloß sich dann selbst. Das Mädchen schwebt zwischen Leben und Tod.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der Devaer k. Gerichtshof verurtheilte am 25. v. die Mitglieder einer gefährlichen Diebsbande, und zwar Bogdan Dumitru zu 17, Bajda Janos zu 3, Adam Muntyan zu 2, Jahren Zuchthaus, Lada Sandor zu 6, Andreas Schlosser zu 10 Monaten Kerkerhaft, Nedelka Johann zu 3, Boska Georg und Csuka Jozsa zu je 6, Baska Georg zu sechs Monaten Gefängnißhaft. Sieben weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

(Ein Abenteuer Eduard Remenyi's) wird vom „Amerikai Nemzetör“, der in Newyork erscheinenden ungarischen Zeitung in folgender Weise erzählt:

Der berühmte Violin-Künstler sollte in Leadville in der methodistischen Kirche ein Concert geben. Der Cicerone aber beging den Fehler, daß er ihn nicht in die Kirche, sondern in ein großes Wirthshaus führte, in dessen weitem Saale eine große Menschenmenge versammelt war, welche des Beginnes eines Faustkampfes harrete. Remenyi hatte davon keine Ahnung und wenn ihm auch das wilde Aussehen der Versammlung auffiel, trat er doch vor, vernetzte sich und begann Bach's „Gaconne“ zu spielen. Einige Augenblicke hörte die Menge zu, dann erhob sich eine mächtige Stimme: „Wir wollen tanzen!“ Remenyi erschrad und spielte einen irrländischen Tanz. Das Volk jubelte und tanzte und er mußte denselben siebenundzwanzigmal wiederholen, bis er erschöpft niederlang. Der widerliche Geruch des Branntweins, den man ihm in die Kehle gießen wollte, brachte ihn wieder zu sich. Er eilte nun zur Eisenbahn, wo er auf eine bilinguente Gesellschaftieß. Es waren die Vorsteher und hervorragenden Mitglieder der Methoditengemeinde sammt ihren Gattinen, welche zwei Faustkämpfer begleitet hatten, die statt Remenyi aufgetreten waren. Das Auge des Einen war verbunden, seine Nase gleich einer überreifen holländischen Gurke und mit seinem Munde vermochte er wenigstens sechs Monate nicht zu lächeln; der Arm des Anderen hing in einer Schlinge und seine Zähne brachte er der Gattin in ein Papier gewickelt nach Hause. Die Beiden waren aber trotzdem glücklich. Nach der Vorstellung hatten sechs der schönsten Mädchen eine Gesammtung veranstaltet und die Frauen sie zu ihrem Frühlingssitze geladen.

(60 Riesenschlangen) [Python bivittata] trafen unlängst direct von Hinterindien im Berliner Aquarium ein. Auf der 4stägigen Reise ist nicht eines der Thiere zu Grunde gegangen, vielmehr leben sie sämtlich prächtig erhalten aus. Die Thiere kamen in fünf mächtigen Kisten an, welche mit Fries ausgekleidet und jede mit drei Wärmflaschen versehen waren. Als die Kisten geöffnet wurden, bot es einen grotesken Anblick, wie die Köpfe der Thiere dichtgedrängt hervorsprossen. Mit einem leichten Griff packten die Wärter sie dann einzeln am Genick, hoben sie in einen Sack und spebirten sie dann von oben in den großen Schlangenkäfig. Eine wurde ungemüthlich und „iß den Wärter in die Hand, so daß sich der ganze Kiefer abdrückte. Im Käfig schossen sie nach der langen Haft beständig auf und nieder und beläßen jeden Winkel, dann führten sie sich in die Wasserbassins. Die Thiere repräsentiren ein Capital von ca. 10,000 Mark.

(Eichhörnchen-Braten) gab es, der „Berl. Z.“ zufolge, in einem Restaurant der Prinzenstraße in Berlin. Bei Erwähnung der Eichhörnchenverteilung im Thiergarten war am Stammtisch hin und her gestritten worden, ob das Fleisch des flinken Thierchens genießbar wäre oder nicht, bis der Wirth sich schließlich erbot, mit Hilfe seines Küchenchefs den Streit zu entscheiden. Zu diesem Zwecke mußten zwei lebende, auf dem Markt gekaufte Eichhörnchen ihr Leben lassen. Ihr Fleisch, à la Hase zubereitet, wurde äußerst schmackhaft befunden. Ubrigens kannten schon unsere Vorfahren den Werth des Eichhörnchenfleisches und in den aus dem Mittelalter noch vorhandenen Speisezetteln von fürstlichen Gastmählern figurirt es häufig.

(Der Pariser „Figaro“) der es sich stets zur Pflicht gemacht hat, den republikanischen Machthabern Frankreichs so viel als möglich anzuhängen, scheint die Entdeckung armer Verwandler der jeweilig an der Spitze der Republik stehenden Persönlichkeiten als seine Specialität zu betrachten. Nach der Tante Gambetta's, die vor drei Jahren so viel Aufsehen erregte, ist jetzt ein Cousin des Herrn Grevy an die Reihe gekommen. Dieser Cousin ist 72 Jahre alt, hat ein kleines Weindöb, hungert aber entsehrlich und hat sich vergebens zu wiederholten Malen hilfesuchend an seinen Vetter, den Präsidenten der Republik, gewandt. So behauptet wenigstens der „Figaro“, der dem Aermsten noch rasch 100 Francs geschickt hat, da derselbe ihm unter den Händen zu sterben drohte.

(Toilettenluxus auf der Bühne.) Sarah Bernhardt trat kürzlich in Paris wieder als Camellien-Dame auf. Vielleicht dürfte es manchen unserer Leser interessieren, zu wissen, was ihre Toiletten zu dieser Rolle kosteten. Mr. Felix entwarf die Zeichnungen für dieselben, für die nicht weniger als 16,000 Francs verbraucht wurden. Einen Anzug von Gold-Tüll mit eingestrichen Kornähren und Opalen auf gelbem Seidengrunde, welcher mit 1500 Frs. berechnet war, wollte die Künstlerin gar nicht ansehen; dann kam ein Anzug aus Gold- und Silberbrocat mit rosenfarbenem Seidenstoffe eingefaßt, ferner ein Unterrock mit Cluny-Schnüren gepußt, welcher mit 2800 Frs. bewerthet wurde, und ein anderer aus himmelblauem Bengalin für 3000 Frs. Wenn man hierzu ein Theelied für 1500 Frs., einen Mantel für 1400 Frs. und einige andere Kleinigkeiten zu 2000 Frs. rechnet, so kommt man zu der Gesammtsumme von 16,000 Frs.

(Eine Professorin der Mathematik.) Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß eine russische Dame, Frau Kowalewsky, in Stockholm eingetroffen sei, um an der dortigen Hochschule den Lehrstuhl für Mathematik einzunehmen. Frau Kowalewsky hat nun in diesen Tagen ihre Vorlesungen begonnen und „Dagens Nyheter“ sprechen mit Recht ihre Verwunderung darüber aus, daß ein so einzig dastehendes

Ereigniß die öffentliche Aufmerksamkeit nicht in höherem Grade in Anspruch genommen hat. Die Stockholmer Hochschule, welche erst vor einigen Jahren durch freiwillige Spenden gegründet worden ist, macht in der That wenig von sich reden und sicherlich haben viele Bewohner der Hauptstadt kaum eine Ahnung von der Existenz dieses Institutes, an welchem hervorragende Lehrkräfte wirken und welches berufen erscheint, in nicht ferner Zeit den Universitäten von Upsala und Lund ebenbürtig zur Seite gestellt zu werden.

(Eine Entdeckung. In Newyork hat man eine sonderbare Entdeckung gemacht. Bekanntlich wird Eisen, welches wiederholten Stößen ausgesetzt ist, mit der Zeit dauernd magnetisirt. Neuere Untersuchungen haben nun ergeben, daß z. B. die eisernen Pfeiler der Newyorker Hochbahnen, welche fortwährend durch Züge heftig erschüttert werden, meist sehr stark magnetisch geworden sind, und zwar derart, daß mit einer einzigen Ausnahme deren unteres Ende dem Nordpol des Magneten entspricht. Gleichfalls stark magnetisch sind die Brückenträger und die eisernen Säulen der Stationen. Ebenso interessant waren die Beobachtungen an den Kabeln der Brooklyner Brücke. Hier stellte es sich heraus, daß diese Kabel nicht etwa der Länge, sondern dem Durchmesser nach magnetisirt sind, und zwar bildet die untere Fläche den Nordpol. Als magnetisch erwiesen sich ebenfalls die meisten Stahlseile der viel beschorenen Bahnhöfe, nur daß hier der Nordpol oben liegt, sowie die Laternenpfähle in belebteren Straßen.

(Auszeichnungen.) Ihre kais. und königl. Majestäten Franz Josef I. und Wilhelm I. haben den Erfinder und Fabrikanten des Malztract-Gesundheitsbieres, Herrn Johann Hoff in Berlin, (Hauptgeschäft für Oesterreich-Ungarn I., Graben, Bräunerstraße 8 in Wien) den Hoflieferanten fast aller Fürsten Europas, ausgezeichnet, und zwar hat der deutsche Kaiser ihn zum königlichen Rath und Ritter des Kronenordens ernannt. Er belobte sein Fabricat als ein magenstärkendes Bier, wie schon sein hochgeliebter Bruder, der König Friedrich Wilhelm IV. es gethan. Sr. Majestät der Kaiser Franz Josef decorirte ihn mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone und sagte: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszuzeichnen zu können.“ Auch verlieh er ihm das Hoflieferanten-Diplom. Dr. F. Confeld in Würzburg, pract. Arzt und Ritter mehrerer Orden, sagt: Die Wirkung des Johann Hoff'schen Malztractes und seiner Malz-Chocolade auf den Stoffwechsel ist außer Zweifel. Daher ihre Heilwirkung auf die Krankheiten der Ernährungs- und Athmungsorgane. Fast sämtliche Aerzte, die das Fabricat kennen, gebrauchen das Johann Hoff'sche Malztract mit gutem Erfolg. (Eigene Worte.) „Das Johann Hoff'sche Malztract läßt sich mit bestem Gewissen allen Leidenden empfehlen.“ Die Johann Hoff'schen Malzfabrikate sind über die ganze Erde verbreitet (27,000 Niederlagen). Die Hauptgeschäfte der Residenzstädte Europas bestehen seit länger als 20 Jahren, in Berlin und Hamburg seit 1850, in Paris und Wien seit 1861, in London, St. Petersburg und Budapest seit 1862.

Während der Verhaarungs-Periode der Pferde sind solche den Einflüssen der Witterung weit mehr zugänglich als zu anderen Zeiten, und jeder sorgsame Pferdebesitzer widmet dieser, für die Schönheit des Pferdes so wichtigen Periode, seine vollste Aufmerksamkeit und ist bestrebt, durch Anwendung entsprechender Mittel die natürliche Entwicklung zu unterstützen. Erprobt auch in dieser Richtung ist das von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem ausschließlichen Privilegium ausgezeichnete Reitationsfluid für Pferde vom k. k. Hoflieferanten Franz Joh. Kwizda.

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 9. März.** (Ung. T.-C.-B.) Die liberale Partei der Theresienstadt hat sich constituirt und proclamirte den gegenwärtigen Abgeordneten zum Candidaten. Im Club der liberalen Partei wurde das Porträt des Präsidenten Vizjolyi entführt.

**Paris, 9. März.** (Ung. T.-C.-B.) Die Journale veröffentlichten Telegramme aus Lyon, wonach gestern ein zur Beförderung an den Grafen von Paris adressirtes Gepäckstück ausgegeben wurde, welches Verdacht erregte; im Arsenal wurde constatirt, daß daselbe eine Bombe enthalte, welche bei Deffnung des Packets explodiren sollte. — Die Pariser Anarchisten treffen Vorbereitungen zu einem großen Meeting.

**Lyon, 9. März.** (Ung. T.-C.-B.) Vor der Douanentafelne explodirte eine Dynamitpatrone, wodurch ein Unterofficier tödtlich verwundet wurde.

**Kairo, 9. März.** (Ung. T.-C.-B.) Einer Meldung aus Suakin zufolge forderte Admiral Hewett Osman Digna zur Ergebung auf, widrigenfalls die britischen Truppen Dienstag den Vormarsch beginnen.

**Lotto-Ziehung**

Son. 8. März.  
Zemesbar: 5 56 34 50 68  
Wien: 27 79 14 7 3.

**Fremden-Liste**

vom 9. März.  
Hotel Kömischer Kaiser. L. Rignault, Grumbesiger, sammt Frau, von B.-Gumpah.  
Hotel Habermann. S. Aheles, J. Sandrafski, Reisende, von Wien; A. Gogoulu, D. Potor, Subenten, von Boob.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 8. März 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.25	Ung. Prämien-Lose	117.—
Ung. Goldrente 4%	91.40	Ung. Prämien-Lose u. Szeged-Lose 114	—
Papierrente	88.78	Defterr. Staatsanleihe in Papier	79.70
Eisenbahn-Anlehen	142.—	Defterr. „ in Silber	80.90
Ostb. I. Emission St.-Oblig.	95.75	Defterr. Goldrente	102.—
„ II.	117.—	1860er Staats-Anlehen	136.—
1876er Staats-Oblig.	100.25	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	844.—
Gründungs-Oblig.	100.50	Ung. Creditbank-Actien	330.75
Gründ.-Oblig. mit Verlos.	99.75	Defterr. Credit-Actien	325.75
Zemes-Barater Gründ.-Oblig.	100.—	Silber	—
betto betto mit Verlos.	99.50	K. k. Ducaten	5.70
Siebenb. Grundentl.-Oblig.	99.75	20 Francs Goldstücke	9.59
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.15
Ung. Weingeb.-Oblig.	97.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.45

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 8. März 1884.

Ung. Goldrente	121.25	Ungarische Prämien-Lose	116.75
4procentige Goldrente	91.50	Ung. Prämien-Lose u. Szeged-Lose 113.90	—
5procentige Papierrente	88.75	Defterr. Staatsanleihe in Papier	79.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	141.75	Defterr. Staatsanleihe in Silber	80.85
Ung. Ostb. I. Emission St.-Oblig.	95.80	Defterr. Goldrente	101.85
„ II.	117.—	1860er Staats-Anlehen	135.90
„ III.	100.—	Defterr.-ungarische Bankactien	847.—
Ung. Gründungs-Oblig.	100.75	Ungar. Creditbank	330.25
Ung. Gründ.-Oblig. mit Verlos.	99.75	Defterr. Creditactien	325.20
Zemes-Barater Gründ.-Oblig.	100.—	K. k. Ducaten	5.70
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	99.50	20 Francs-Stücke	9.60
Siebenb. Grundentl.-Oblig.	99.75	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.20
Kroat.-Slav.	100.—	London	121.50
Weingeb.-Oblig.	97.50	Defterr. Papierrente 5%, steuerfrei	96.40

M. 3. 949/1884.

[184] 1-1

Kundmachung.

Auf Grund des V. G. N. ex 1875 und XL. G. N. ex 1881 sind die Katastralarbeiten...

Jeder binnen 60 Tagen von der Zustellung der Verlautbarung an gemeldet, die Reclamation ergriffen:

- a) wenn eine Grundparzelle, welche keinen Gegenstand der Grundsteuer bildet, dennoch als steuerpflichtig aufgeführt worden, oder wenn eine steuerpflichtige Parzelle ausgefallen wurde;
b) wenn eine Parzelle mehrmals, oder wenn sie nicht in das Grundbuch der eigenen Gemeinde eingetragen wurde, sowie auch wenn der Eigentümer fehlerhaft aufgeführt ist;
c) wenn der Flächeninhalt fehlerhaft angegeben ist;
d) wenn die Parzelle nicht in den entsprechenden Culturbeweis aufgenommen wurde;
e) wenn die Parzelle nicht in die entsprechende Classe eingereiht wurde;
f) wenn die Parzelle, mit innerhalb des Bezirkes befindlichen und genau zu bezeichnenden anderen Parzellen verglichen, ungleich classificirt wurde.

Hermannstadt, am 4. März 1884.

Der Magistrat.

Sz. 882/1884.

[183] 1-3

polg.

Hirdetmény.

A czikmántori legelő- és erdő-alkülönítés iránti birtokrendezési ügyben az elömmunkalok megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, müködő mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül 1884. évi április hó 29-ik napjának délelőtti 9 óráját Czikmántor községe a falusi bíró lakására tűzöm ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Káplány Géza, kir. törvényszéki eljáró bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 17. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der David Dongf'schen Concursumasse in Dieß-Szent-Marton. (Dortiges Bezirksgericht).
Am 19. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Samuel Ignác in Magyar-Tapos. (Dortiges Bezirksgericht).
Am 19. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Daniel Rumbberger und dessen Gattin Katharina geb. Gemisch in Hermannstadt. (Hermannstädter Bezirkshof).
Am 21. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dumitru Uscaru und dessen Gattin Zoana geb. Bacca in Sinna. (Hermannstädter Bezirkshof).

Klein-Holz-Verkehr.

Kurz geschneitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klaffen, im Hause Jungewald-Strasse Nr. 1 vis-à-vis dem Wautbauhe.

Hermannstädter

Bock-Bier.

vorzüglichste Qualität, à 15 fl. per Hektoliter ab Bahn.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Johann Habermann.

Husten-Moos-Zettel.

gegen Husten, Heiserkeit, Verstopfung, kurzen Athem u. Reuchhusten... Preis einer Schachtel 38 Kr. 6. W.

Bestes Buchenholz.

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Meterweite, ist billigst zu haben bei Karl Roth, Bürgermühle.

K. k. concessionirtes

Universal-Speisenpulver

Dr. Gölis in Wien.

(Zeit 1857 Handels-Artikel. - Protocollirte Firma.)

Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die Verdauung... Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr.-ungarischen Monarchie.

Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches Dienste, sowie zur Nach-cure vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr.-ungarischen Monarchie.

Central-Depot (Postversendung täglich): WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 Kr. 6. W.

Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich das Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis zu verlangen und genau unsere protocoll. Schutzmarke zu beachten.

Restitutionsfluid für Pferde

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, t. t. Hoflieferant.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem roten Papierstreifen verschlossen ist, der mein untenstehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt.

Echt zu beziehen: In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Droguen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fonaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Repp, Reussmarkt, Szász-Regen, Sárkány, Schässburg und Szeliste.

Central-Versendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mit einem Fälscher meiner geschützten Marke betragt nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

Bur gefälligen Beachtung.

Angefangene und musterfertige Stickereien, als: Teppiche, Divanpolster, Schuhe, Perlstickereien, vorzüglichste Tischläufer, Tabletdecken, arge Tischdecken sammt Servietten in prachtvoller Ausführung; ferner alle Gattungen Regenschirme, bester Qualität, werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft im

Tapissier-Geschäft J. S. Winkler, Heltauergasse 12.

Frischer keimfähiger Samen

von Gemüse, Blumen, Alee, Gras, Futterrüben und anbauwürdigen Bienenfutter-Gewächsen ist bei mir soeben angekommen und unter Aufsicht streng solider Bedienung zu haben.

Hochachtungsvoll Johann Dudasz, Kleiner Ring Nr. 29.

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malzfabricate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwund, Unerlebensbeschwerden, Hämorrhoidal-leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutmuth, Verdauungsbeschwerden.

Von den Heilberichten

aus Wien, der Provinz über die echten Malzheilmittels-Präparate (System Johann Hoff) bei: Körperschwäche, Blutmuth, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten, Hämorrhoidal-leiden, Magenschwäche und Appetitlosigkeit, bringen wir von den Hunderttausenden, die an den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Erfinder und alleiniger Fabrikant der Johann Hoff'schen Malzpräparate, k. k. Rath, Beförder des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8, eingegangen sind, vorläufig fünfzehn aus dem Monat December 1883.

- 1. Da mir Herr Dr. Andreas Dubel aus Franzensbad Ihr Johann Hoff'sches Malztract-Geundheitsbier so sehr empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 3. d. M. aus Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Wiedergenesung, da ich schon seit 2 Jahren an hochgradiger Körperschwäche und Blutmuth leide, immer große Schmerzen im Magen und keinen Appetit habe. Ich habe Ihr unerschöpfbares heilames Malztract-Geundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder gewirkt; ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich jetzt schon recht gut allein über die Stiege gehen kann. Ich bitte, mir eine zweite Sendung Ihres unerschöpfbar heilamen Malztract-Geundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell wie möglich, gegen Postnachnahme. Den 6. December 1883.
Hochachtungsvoll Anna Mühlwenzl, t. t. Wittw.-Abitorenschwime in Eulln an der Donau, Platz Nr. 9. Scheifling, am 8. December 1883.
2. Ihr Joh. Hoff'sches Malztract-Geundheitsbier ist für mein Lungenleiden das beste Mittel, welches ich regelmäßig brauche und nicht entbehren kann. Ich erlaube böstlich 28 Flaschen Malztract-Geundheitsbier und 6 Beutel Brust-Malzbonbons, so schnell wie möglich, gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll Johann Waldner, Müllermeister. Köbenbunn bei Mieselbach, 11. Decemb. 1883.
3. Euer Wohlgehornt! für die Joh. Hoff'schen schleimlösenden Brust-Malz-Bonbons und das Joh. Hoff'sche Malztract-Geundheitsbier, welches ich seit längerer Zeit gegen mein Brust- und Lungenleiden gebrauche und mich dabei sehr wohl befände, spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus und bitte wieder um 6 Flaschen Johann Hoff'sches Malztract-Geundheitsbier und 2 Beutel schleimlösender Malzbonbons; ich erwarte die Sendung mit Verlangen.
Hochachtungsvoll Katharina Schneider.
4. Euer Wohlgehornt! Ich erlaube hiermit um Ueber-sendung von 18 Flaschen edles Johann Hoff'sches Malztract-Geundheitsbier und 2 Beutel Johann Hoff'sche Malzbonbons in blauem Papier. Ihre vorzüglichen Malzpräparate haben sich bei meiner Frau schon mehrere Male sehr vortheilhaft bewährt und hoffe auch diesmal wieder die nämliche Wirkung. Eben, den 26. December 1883.
Mit größter Hochachtung Johann Gonimal, t. t. Postwart.
5. Ich erbitte mir noch 28 Flaschen Ihres ganz vorzüglichen Malztract-Geundheitsbieres umgehend per Post zu senden.
Bahnhof-Restaurant Duz, am 20. December 1883.
Hochachtungsvoll Ad. Klaus.
6. Nachdem sich die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Malz-fabricate schon seit dem Gebrauche von 10 Flaschen erkennen läßt, erlaube ich um logische Zulassung von noch 15 Flaschen Johann Hoff'sches Malztract-Geundheitsbier und 4 Beutel Malzbonbons. Eben, Reichenau, 21. December 1883.
Mit aller Achtung Franz Lax.
7. Bestätige hiermit, daß Frau Adler zur Herstellung ihrer Geundheit noch durch längere Zeit das Joh. Hoff'sche Malztract-Geundheitsbier, das ihr wesentliche Dienste leistet, bedarf.
Med. und Chir. Dr. A. R. Kosuk, Magister der Geburtshilfe, Primararzt, Marien-Hospital zu Baden bei Wien.
Nach diesen amtlich constatirten Thatsachen sind die Johann Hoff'schen Malz-Präparatmittel in ihrer Heilkraft unerreicht geblieben und für die Sanität ein unentbehrlicher Schatz geworden. Jeder, der an obigen Krankheiten leidet, darf bei ihrem Gebrauche auf Genesung hoffen, denn sie nähren, stärken und heilen, und diese den Hoff'schen Malzpräparaten innewohnenden drei Eigenschaften waren es vorzüglich, welche von den Kaisern und Königen, von der Wissenschaft und dem Weltpublicum belobt worden sind. Jeder Conument weiß, daß er keine französischen oder englischen Mixturen, Pillen oder Latwerge bekommt, sondern wohlgeschmeckene Nahrungsmittel, und zwar edle, keine gefälschte ausländische Waare, in dem Malztract-Geundheitsbier ein gesundes, gutes Bier mit stärkstem Malzgehalt, stärker als das stärkste Porterbier, in der Malz-Chocolade eine wirkliche, aus reinem Cacao, Malztract und bestem Zucker bestehende Chocolate und den Brust-Malzbonbons Präparate aus feinstem Zucker und Malztract. Um das Publicum vor Täuschung zu sichern, sind alle echten Johann Hoff'schen Malzfabricate mit einer Schutzmarke (dem Brustbilde des Erfinders Johann Hoff) auf den betreffenden Etiquetten versehen. Obne diese weise man das Präparat zurück.

Preise

des edlen Johann Hoff'schen Malztract-Geundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26 28 Flaschen fl. 14.40. 68 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40. II. fl. 1.60. III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt) Concentrirtes Malztract fl. 1.12. 1/2 Flacon 70 Kr., Malzbonbons 1 Beutel 60 Kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel) Unter 2 fl. wird nicht versendet. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depot in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky;

Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen., Friedrich Schuster, Apotheker; Jos. B. Teutsch; Kronstadt: F. Jekelius, Apotheker, Demeter Bremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner, und in allen renommirten Apotheken des Landes.

Statistik!

Gründungsjahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. — Dankschreiben über 1 Million. Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmittelsmittel findet in allen cultivirten Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt; davon fallen auf West-Europa 12.800, auf Ost-Europa 9000, auf Amerika 4300; dazu werden die Zeitungen benutzt: in Europa 1000, in Amerika 400.